Düsseldorfer Zeitung.

№ 252. Samstag den 11. September. 1847.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (das Handelsministerium; Gen. v. Rohr). Frankfurt a. d. O. (Frevel auf der Eisenbahn). Aachen (Minister v. Rochow). Koblenz (die Ankunft Sr. Majestät des Königs; Unglücksfall). Vom Rhein (der Nachfolger Ruppenthal's). Vom Niederrhein (das Waarenzahlen). Mannheim (Studiosus Blind und Mad. Cohen). Vom Rhein (Mad. Cohen). Frankfurt (die Angelegenheiten Italiens und der Schweiz; die angebliche Soldatenwerbung für Holland; die Messe; die Börse; Eisenbahnangelegenheiten).

Oestreich. Pesth (Eisenbahn).

Rußland und Polen. Warschau (russische und preußische Prozeßführung; Verordnung wegen des Schleichhandels).

Frankreich. Paris (Falliment; Königin Isabella; die spanische Amnestie; Freisprechung von Journalen; Abd-el-Kader).

Großbrittanien. London (die Blokade von Buenos-Ayres; Adresse an den Papst).

Spanien. Madrid (das neue Ministerium; die Amnestie).

Belgien. Brüssel (Arbeiter-Unruhen).

Italien. Rom (Rückkehr Lambruschini's; neue Gerüchte über Hülfsanerbieten).

Schweiz. (Schweizerische Kriegsaussichten.) Bern (die Tagsatzung). Luzern (Salis-Soglio; fortdauernde Rüstungen; neues bürgerliches Gesetzbuch).

Türkei. Konstantinopel (den griechischen Consuln das Exequatur entzogen).

Griechenland. Athen (königl. Erlasse). Ancona (der Aufstand auf Euböa; das Zerwürfniß mit der Pforte).

Deutschland.

Berlin, vom 1. Sept. Die Errichtung eines Handelsministeriums war eine längst besprochene und beschlossene Angelegenheit. Die allgemeine Vermuthung stellte Hrn. v. Rönne, den jetzigen Präsidenten der Handelskammer, an diese Stelle; doch man erfährt, daß der Direktor im Ministerium des Auswärtigen, Hr. v. Patow, zu diesem Ministerium bestimmt ist.*) — Von dem neuen Kriegsminister, General v. Rohr, darf man durchgreifende Reformen erwarten. Das System, auf welches bisher unsere Militär-Einrichtung basirt war, ist einzig und allein aus dem aufgeregten Zustand Europa's in dem letzten Jahrzehend des vorigen und in den drei ersten Lustren des jetzigen Jahrhunderts hervorgegangen. Jene Zeitzustände sind vorüber; ganz andere wichtigere, näher liegende Bedürfnisse der Staatsangehörigen machen sich geltend. Daß die Schöpfer jener, damals vortrefflichen Einrichtungen, mit Vorliebe daran hängen, daß sie durchgreifenden Abänderungen durchaus entgegen waren, ist begreiflich; ein Geist aber, der die Gegenwart begreift, wird auch ihren Forderungen Recht widerfahren lassen. Militärpflichtigkeit und Militärgerichtsbarkeit unserer Staatsangehörigen bedürfen, nach dem Urtheil aller Einsichtigen, einer vollständigen Reform, wenn wir nicht die uns vor dreißig Jahren durch die harte Zeit aufgelegten Kriegslasten ad infinitum tragen, gewissermaßen die Kriegs-Contribution immerfort bezahlen sollen. Dergleichen Umgestaltungen werden in den absoluten Militärs freilich die stärksten Gegner finden; sie bedürfen auch der Anregung beim Bundestage; allein in letzterer Beziehung ist nicht zu zweifeln, daß die Mehrzahl der deutschen Staaten sich in ihren öffentlichen Vertretern mit Energie für Reformen aussprechen werde, welche die großen Finanz- und Reallasten, die uns einst Napoleon auflegte, erleichtern. Zu lange darf selbst sein großer Geist nicht spukend umgehen, sondern muß dem der Zeit, dem mächtigsten Herrscher und Schöpfer, weichen.

*) Hr. v. Patow soll, so versichern Berliner Briefe in vielen Zeitungen, einen neuen englischen Handelsvertrag aus London zurückgebracht haben. Welchen Inhalts, wird nicht gesagt.

Frankfurt a. d. O. In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. konnte, wenn ihm nicht durch Aufmerksamkeit des betreffenden Bahnwärters vorgebeugt wurde, auf unserer Bahn wiederum ein schreckliches Unglück entstehen.

Auf der Strecke zwischen Briesen und Frankfurt hatten nach der Angabe des Bahnwärters vier Männer einige Bretterstangen quer über die Bahn gelegt, welche der Bahnwärter, sobald er darauf aufmerksam geworden war, auf die Seite schleuderte. Als er bei dieser Gelegenheit ermittelte, daß auch Schienen losgemacht worden waren, holte er sich sogleich Hammer und Nägel um die Schienen wieder zu befestigen.

Während er aber noch mit dieser Arbeit beschäftigt war, kamen vier Männer auf ihn zu, von denen der eine ein Messer zieht und ihm damit durch die Dienstmütze in den Kopf einen Stich beibringt, der jedoch glücklicherweise nicht tödtend war. Trotz seiner Angst besaß der Bahnwärter doch noch so viel Geistesgegenwart, daß er das Hülfssignal angab, worauf sich die Frevler entfernten.

Da der Vereinszug aus Hamburg nach Wien, welcher hier Nachts um 1½ Uhr passiren soll, schon aus Briesen abgegangen war, eilten nun sofort Hülfsmaschinen aus Briesen nach Frankfurt in der ängstlichen Erwartung, was da vorgefallen, dem Zuge nach und entgegen. Der Aufenthalt des Zuges hat über eine Viertelstunde beansprucht.

Möchte der Behörde gelingen, die Thäter zu ermitteln, um solche der gerechten Strafe zu überliefern, dem betreffenden Bahnwärter aber, für seine schuldige Aufmerksamkeit im Dienste, besondere Anerkennung würdigen. (Oberz.)

Aachen, vom 8. September. Wir haben letzthin der gefährlichen Erkrankung des hier sich aufhaltenden Geheimen Staats-Ministers, Hrn. von Rochow, erwähnt; leider können wir der Theilnahme seiner vielen Freunde keine befriedigende Kunde geben. Der Zustand des geehrten Kranken ist höchst bedenklich und scheint, trotz der größten Pflege und der sorgsamen Behandlung unserer vorzüglichsten Aerzte, wenig Hoffnung zur Herstellung dieses hochstehenden Staatsmannes zu gewähren. (Aach. Z.)

⁂ **Koblenz**, vom 9. September. Je näher die Tage der Anwesenheit Sr. Majestät unseres allverehrten Königs unter uns heranrücken, um so reger gestaltet sich Leben und Verkehr bei uns, und um so größer ist die Spannung, mit welcher man erwartungsvoll jenem Zeitpunkte entgegensieht. So viel ist gewiß, daß der Hof in der Rheinprovinz einen reichen Glanz entfalten wird und ich glaube, daß es für Ihr geschätztes Blatt von Interesse ist, wenn ich Ihnen nachstehend das Verzeichniß der Personen mittheile, welche sowohl in der nächsten Umgebung Sr. Majestät als auf besondere Einladung als Gäste bei Allerhöchstdemselben während seines Aufenthalts in der Rheinprovinz sich befinden werden, wie mir solches auf authentischem Wege zugekommen ist.

Im Gefolge des Königs werden hier seyn: Ihre Excellenzen der Minister Graf zu Stolberg, der Geh. Kabinets-Minister und Minister des Innern Herr von Bodelschwingh, sowie der General-Lieutenant von Neumann; sodann der Hofmarschall Graf von Keller; die Flügel-Adjutanten Major von Bonin und Hauptmann Frhr. v. Hiller; der Leibarzt Dr. Grimm; Geh. Kämmerer Schöning; Geh. Kabinetsrath Illaire; Geh. Hofrath Büsching; Justizrath v. Strampff; Geh. Kriegsrath Müller; Geh. Sekretär Freese; Oberstlieutenant Iffland und Major v. Schöler. Sodann werden zum Besuche bei Sr. Majestät hier eintreffen: Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und Prinz Karl von Baiern; der Prinz von Preußen; die Prinzen Wilhelm und Adalbert von Preußen, letzterer mit den Adjutanten Major v. Stosch und v. Fallois; Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Preußen und auf Einladung auch der kaiserl. russ. Obrist v. Benkendorf. Endlich begleiten Se. Majestät der Geh. Rechnungsrath Foß, zwei königl. preuß. Stallmeister und ein Beamter des Ministers v. Bodelschwingh.

Leider muß ich Ihnen einen Unfall berichten, der sich unter den jetzt hier cantonirenden Truppen zugetragen hat. Man fand nämlich gestern in dem Walde bei Metternich die Leiche eines Offiziers des 30. Regiments, welcher in Rübenach im Quartier lag. Allem Anschein nach hat sich der Entseelte selbst durch einen Schuß das Leben genommen, indem man außer dem abgefeuerten Pistol noch ein zweites und Munition bei ihm fand. Man vermuthet, daß derselbe in einem Anfall von Schwermuth in Folge einer Krankheit, an welcher derselbe in jüngster Zeit litt, den verzweifelten Schritt gethan habe. Andere wollen wissen, es sey dies aus Verdruß über Verluste, welche der Verunglückte am verflossenen Sonnabend an der Bank in Ems gehabt, geschehen. Derselbe gehört übrigens zu einem der geachtetsten altadligen preußischen Geschlechter v. S. an.

⁂ **Vom Rhein**, vom 8. Sept. Es scheint nunmehr gewiß zu seyn, daß der Geheime Ober-Justizrath Herr **Ruppenthal** aus seiner bisherigen Stellung als Direktor der rheinischen Abtheilung im Justizministerium ausscheiden werde, um so mehr, als man bereits zwei hochstehende Justizbeamte als Kandidaten für jenen Posten bezeichnet. Damit dürften denn auch die Besorgnisse schwinden, die man noch vor kurzer Zeit rücksichtlich der Wiederbesetzung dieser Stelle hegte. Will man einer ziemlich zuverlässigen Nachricht Glauben schenken, so wird derjenige der beiden Kandidaten den Vorzug erhalten, der in seiner früheren Stellung gerade so wie Herr Ruppenthal mit den rheinischen Rechts-Institutionen und Verhältnissen durchaus bekannt geworden und dessen Name nicht allein bei den hiesigen Justizbeamten, sondern auch in weiteren Kreisen einen guten Klang hat.

†* **Vom Niederrhein**, vom 6. Sept. Man kann es der Elberfelder Handelskammer nicht genug Dank wissen, daß sie gegen das Waarenzahlen so kräftig aufgetreten ist. Freilich hat dasselbe seit letzter Zeit hie und da nachgelassen, doch tritt diese verderbliche Löhnung uns noch an manchem Orte in aller Größe entgegen, daß ein Jeder, dem das Wohl der schon in so mancher Beziehung schwer heimgesuchten Fabrikarbeiter am Herzen liegt, es mit uns wünschen muß, es möge bald durch ein scharfes Gesetz das Waarenzahlen verpönt werden.

Vor einiger Zeit hatten wir noch Gelegenheit, mit dem fluchwürdigen Treiben der Waarenzahler bekannt zu werden. In Velbert lagen uns mehrere Arbeiterbüchlein vor; ein jedes Blatt war ein Sündenblatt des Fabrikanten, der mit dem Blute der Arbeiter ein Register seiner Erpressungen darauf verzeichnet hatte.

Wir sprachen auch Geschäftsmänner über die Löhnung der Arbeiter durch Waaren; sie erklärten einstimmig, daß dies der Ruin ihrer Geschäfte sey, denn es würden die Waaren den Arbeitern so **hoch** berechnet, daß der Waarenzahler die ihm von seinen Arbeitern gelieferten Fabrikate zum selbstkostenden Preise verkaufen könne und auch wirklich verkaufe, wobei dann demselben noch ein schöner Nutzen bliebe. Eine solche Konkurrenz kann aber Niemand bestehen, will er selbst nicht zu dem verabscheuungswerthen Mittel der Waarenlöh-

Die Hinrichtung Ludwig's XVI.

Von Lamartine.*)

Die Nacht nach der Verurtheilung des Königs war halb verflossen. Er legte sich und schlief so schnell und so friedlich, als hätte diese Nacht einem Morgen haben sollen. Der Priester verbrachte diese Stunde in Clery's Zimmer, welches von dem des Königs durch einen Bretterverschlag getrennt war. Man hörte von da den gleichen und sanften Athem des eingeschlafenen Königs von der Tiefe seiner Ruhe und der Regelmäßigkeit der Bewegungen seines Herzens zeugen, welche denen einer Pendel glichen, die im Begriff ist, stehen zu bleiben. Um fünf Uhr mußte man ihn wecken.

„Hat es fünf Uhr geschlagen?" sagte er zu Clery.

„Auf der Thurmuhr noch nicht," antwortete ihm Clery, „aber auf mehreren Glocken der Stadt hat es bereits geschlagen."

„Ich habe gut geschlafen," sagte der König, „ich bedurfte dessen, der gestrige Tag hat mich müde gemacht."

Clery zündete das Feuer an und half seinen Herrn ankleiden. Er richtete den Altar mitten im Zimmer ein. Der Priester feierte darauf das Opfer. Der König lag, ein Gebetbuch in seinen Händen haltend, auf den Knien und schien seine Seele mit dem ganzen Sinn, mit allen Worten dieser Ceremonie zu vereinen, worin der Priester von dem letzten Mahle, von dem Todeskampfe, von dem Tode, von der Wiederauferstehung und der Wandlung Christi erzählt, der sich seinem Vater als Opfer darbietet und seinen Brüdern als Nahrung gibt. Er empfing den Leib Christi in Gestalt des geweihten Brodes. Er fühlte sich gestärkt gegen den Tod, da er in seinem Herzen die göttliche Bürgschaft für ein anderes Leben zu besitzen glaubte. Nach der Messe, während der Priester sich entkleidete, ging der König allein in sein Thürmchen, um sich zu sammeln. Clery trat in dasselbe ein, um sich kniend seinen Segen zu erbitten; Ludwig XVI. ertheilte ihm diesen und beauftragte ihn, denselben in seinem Namen allen Denjenigen zu ertheilen, die mit Treue an ihm hingen, und besonders Denjenigen unter seinen Wächtern, die, wie Turgy, Mitleid mit seiner Gefangenschaft gehabt und die Härte derselben gemildert hatten; sodann zog er ihn in die Fenstervertiefung, übergab ihm heimlich ein Petschaft, das er von seiner Uhr ablöste, ein Paket, das er aus seinem Busen zog, und einen Trauring, den er von seinem Finger nahm.

„Nach meinem Tode," sagte er zu ihm, „werden Sie dieses Petschaft meinem Sohne, diesen Ring der Königin zustellen. Sagen Sie der Königin, meinen theuern Kindern, meiner Schwester, daß ich ihnen versprochen habe, sie diesen Morgen noch zu sehen, daß ich ihnen aber die Erneuerung eines so grausamen Trennungsschmerzes habe ersparen wollen. Wie hart kommt es mich an, abzuscheiden, ohne ihre letzten Umarmungen zu empfangen! . . . ." Schluchzen erstickte seine Stimme. „Ich beauftrage Sie," fügte er mit einer Zärtlichkeit hinzu, welche seine Worte kaum hörbar machte, „ihnen mein Lebewohl zu überbringen?"

Clery trennte sich von ihm in Thränen zerfließend.

Einen Augenblick darauf verließ der König sein Kabinet und verlangte eine Scheere, damit sein Diener ihm die Haare abschneide, das einzige Erbstück, das er seiner Familie überlassen könne. Man verweigerte ihm diesen Wunsch. Clery erbat sich von den Municipalbeamten die Gunst, mit seinem Herrn auf's Schaffot zu gehen, um ihn dort zu entkleiden, damit die Hand eines frommen Dieners in diesem letzten Dienste die brandmarkende Hand des Henkers ersetzen möchte. „Der Henker ist gut genug für ihn," antwortete einer der Kommissäre. Der König entfernte sich von Neuem.

* * *

Als sein Beichtvater in das Thürmchen trat, fand er ihn am Ofen sich wärmend und scheinbar mit trauriger Freude über das endlich erreichte Ziel seiner Trübsale nachdenkend. — „Mein Gott!" rief der König, „wie glücklich bin ich, daß ich auf dem Throne meinen Glauben bewahrt habe! Wie stände es heute um mich ohne diese Hoffnung? Ja, es waltet oben ein unbestechlicher Richter, der mir wohl die Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, welche die Menschen hienieden mir verweigern!"

Der Tag begann in den Thurm durch die Eisenstangen und die Bretter zu gleiten, welche das Licht des Himmels abschnitten. Man hörte deutlich das Getön der Trommeln, auf denen in allen Stadtvierteln die Berufung der Bürger unter die Waffen geschlagen wurde, das Stampfen der Gensdarmerie-

*) Aus dem fünften Theile der „Girondisten."

nung greifen. So lange noch kein Gesetz gegen das Waarenzahlen vorhanden ist, sollte die Presse nicht ruhen, die Waarenlöhner, wo sie sich auch nur zeigen mögen, zu verfolgen und sie mit aller Schärfe zur Rechenschaft zu ziehen.

Mannheim. Die Verhaftung des stud. Blind und der Madame Cohen hat zu einem kuriosen Streit Anlaß gegeben. Das Mannh. Morgenblatt sagte in einem Artikel, dem Verbreiter von politischen Brandschriften drohe das in Rheinbaiern geltende französische Gesetz sehr schwere Strafen, zumal wenn er den Drucker nicht darstellen könne u. s. w. Daran fügt es noch folgende Stelle: „Hoffen wir, daß der **Drucker** bekannt werde. Es sollen schon Spuren vorhanden seyn."

Der Buchhändler Heinrich Hoff hat darin eine Denunciation gegen sich erkannt, indem durch die Art, wie das Wort: Hoffen (dessen erste Sylbe seinen Namen bilde) und das Wort **Drucker** gesetzt sey, er als Buchdruckereibesitzer offenbar als Drucker der von Blind verbreiteten Flugschriften bezeichnet werden solle. Hr. Hoff fordert nun den verantwortlichen Redakteur des Morgenblatts, Hrn. K. Schmelzer, in der Mannh. Abendzeitung auf, die Sache auch recht zu machen und ihn bei den Staatsbehörden zu denunziren, damit er (Hoff) die Falschheit der Angeberei beweisen könne. Geschehe dies innerhalb drei Tagen nicht, so werde er Hrn. Schmelzer wegen Verläumdung durch die Presse gerichtlich belangen. (Frk. Z.)

Vom Rhein, vom 7. Sept. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, hat die Untersuchung in Betreff der Frau Cohen (die bekanntlich mit dem Studiosus Blind verhaftet wurde) ein durchaus günstiges Resultat geliefert. Es ist nämlich durch die Aussage des 7jährigen Töchterchens der Frau Cohen und der Erzieherin, welche beide auf jener Spazierfahrt von Dürkheim nach Neustadt mit in dem Wagen waren, hergestellt, daß Frau Cohen keine Kenntniß von dem Inhalte des Papiers hatte, in welches das den beiden Handwerksburschen zugeworfene Geldstück eingewickelt war. Es steht daher zu erwarten, daß Frau Cohen von der Rathskammer zu Frankenthal außer Verfolgung gesetzt werde. (O.-P.-A.-Z.)

Frankfurt, vom 6. September. Die neuesten aus Wien hier eingetroffenen Mittheilungen geben die sichere Hoffnung, daß durch die bereits begonnenen diplomatischen Verhandlungen die Aufregung in Italien gedämpft werde, ohne daß dadurch der ruhigen Reform-Entwickelung der verschiedenen Staaten Einhalt geschehen solle. Es galt nur, die Revolution, die einen allgemeinen Umsturzplan verfolgt, zu bannen. Auch in der Schweiz hofft man, daß es nicht zwischen der Tagsatzung und dem Sonderbund zum Aeußersten komme. (A. Pr. Z.)

◎◎ Frankfurt, vom 7. September. Man wird sich erinnern, daß vor mehreren Wochen eine gute Zahl Soldaten vom hiesigen Linienmilitair fahnenflüchtig wurden, um bei der holländischen Armee Dienste zu nehmen, sich, wie erzählt wurde, durch sogenannte Falschwerber hatten verleiten lassen. Einige von diesen, angeblich jüdische Viehhändler, welche unter dem Vorwande ihres Gewerbebetriebs an uns benachbarten Ortschaften residirten, wurden dabei thätig gewesen zu seyn beschuldigt und, wie es hieß, gefänglich eingezogen. Aus der wegen dieses Vorganges eingeleiteten Untersuchung ergibt sich nunmehr, dem Vernehmen nach, daß die gegen Letztere erhobenen Anschuldigungen vollkommen unbegründet gewesen, daß sogar keinerlei Anwerbung, sondern vielmehr eine muthwillige Mystifikation stattgefunden, deren Opfer jene Soldaten wurden. Dagegen hat sich, in Folge eben derselben Untersuchung die Lage der Letztern sehr verschlimmert, da sie auf die wegen Vorspiegelung vollkommen unbekannter Personen, die holländische Regierung werde ihnen ein Handgeld von 40 fl. pr. Mann bezahlen und sie durch ein Schiff von Kostheim abholen lassen, unbedenklich ihren Fahneneid brachen und sich in der Nähe dieses Orts 48 Stunden lang im Ufergebüsch des Mains versteckt hielten, die Ankunft jenes Schiffes erharrend. Auch kehrten sie keineswegs freiwillig und reumüthig nach Frankfurt zurück, sondern wurden in ihrem Versteck von Gens'darmen aufgefunden und gefesselt hierher zurück gebracht. Sie werden daher auch nicht als Reverseurs behandelt und mit einer Disziplinarstrafe davon kommen; vielmehr verfallen sie der Klasse der Deserteurs und haben als solche eine Kriminalstrafe zu gewärtigen.

Unser Ledermarkt ist zwar, wie gewöhnlich, stark befahren worden; indeß bezeigen sich die Käufer sehr zurückhaltend, so daß bis heute noch keine Abschlüsse zu Stande kamen, die man als maßgebend für die Preisverhältnisse der Waare betrachten könnte.

Dem Detailhandel der Messe ist die anhaltend ungünstige Witterung sehr nachtheilig. In weitern Kreisen ist sie es nicht weniger besonders dem Weinstocke. In mehreren Lagen unserer Nähe sollen die Beeren bereits zu faulen anfangen.

An der Börse macht sich eine Geschäfts-Unlust bemerklich, wie wir solche hier nur selten erleben. Indeß fehlt es noch nicht an baaren Umlaufsmitteln; und die gestern fällige siebente Ratenzahlung für die 4½prozentige würtembergische Anleihe wurde ohne Säumen noch Verzug bei der Rothschildschen Kasse abgeliefert. Die Obligationen selber, welche vor einigen Monaten bereits Pari um 1 bis 1½ Prozent überschritten hatten, sind dermalen um ½ Prozent unter Pari zu versilbern. In sofern nun trübe Wolken am politischen Horizont mit die Schuld an vorerwähnter Geschäfts-Unlust tragen, versichern gemeinhin wohlunterrichtete Personen, es dürften sich jene Wolken in Kürze wieder verziehen, zumal solche durch die bekannten Vorgänge und Zustände in Mittel-Italien herauf beschworen worden wären. Denn von Seiten beider Theile habe man keine Neigung die Dinge auf die Spitze zu treiben und so in Conflikte zu gerathen, woraus nur jenen Andern, die im Trüben zu fischen gedächten, Nutzen erwachsen könnte. Gegenseitige Einräumungen seyen daher in Kürze zu erwarten; und mit denselben vollkommene Wiederherstellung, ja selbst Befestigung des frühern guten Einvernehmens, das zur Erhaltung der Ruhe auf der Halbinsel unumgänglich sey.

Nachschrift. Die Nachrichten aus Spanien riefen an der heutigen Börse eine Art panischen Schreckens hervor, der sich besonders bei den spanischen Fondskursen sehr fühlbar machte. Von diesen weichten die Dreiprozents um 1¼, die Fünfprozents aber um 1 Prozent, während Eisenbahnaktien und andere Staatseffekten nur um etwa ¼ bis ½ Prozent zurückgingen.

△ Frankfurt, vom 8. September. Die Köln-Minden-Thüringer Verbindungsbahn beginnt hier mehr Aufmerksamkeit zu finden, wie bisher. Man sieht die großen Vortheile, welche ein Schienenweg von Kassel über Paderborn durch Westfalen bis Münster, welcher später auf der einen Seite zur Zuyderzee und auf der andern bis Emden zur Nordsee fortgesetzt werden wird, sowohl der Main-Weserbahn als auch dem Bank- und Waaren-Verkehr unseres Platzes gewähren wird.

Um den Bahnhof der Main-Weserbahn ebenso wie den der Main-Neckarbahn neben den Bahnhof der Taunusbahn zu legen, so daß diese drei Bahnhöfe zukünftig gewissermaßen nur einen großen Bahnhof bilden, haben große Opfer gebracht werden müssen. Zwei ganz neue Gebäude, jedes in einem Werth von etwa 100,000 Gulden, müssen abgebrochen werden, und das Terrain für den Bahnhof wird anderthalb Million Gulden kosten.

Aber man hat diese Kosten, sowie bei der Main-Neckarbahn die auf 3 Millionen Gulden sich belaufenden Kosten des Ueberganges über den Main nicht gescheut, um nicht später in dieselbe Lage, wie Leipzig zu kommen, das, um die Bahnhöfe nun mit einander in Verbindung zu bringen, eine kostspielige Bahn um die Stadt bauen muß.

Unser kleiner Staat scheut überhaupt keine Kosten, um der Stadt den frühern Glanz des Waaren- und Meß-Verkehrs wieder zu geben.

Durch die Eisenbahnen werden diese Verhältnisse wieder hergestellt, welche früher die Messen so wichtig machten.

Wenn unser Platz aus allen Gauen Deutschland mit so geringen Kosten und in so kurzer Zeit, wie es mit Eisenbahnen und der Dampfschiffahrt thunlich ist, erreicht werden kann, so wird der Detaillist vorziehen, auf den Messen seine Einkäufe zu machen, statt, wie jetzt, bei Reisenden der Fabrikanten auf Muster. Dadurch werden auch den Fabrikanten die so großen Reisekosten, welche das Einsammeln der Bestellungen und das Einziehen der Gelder verursachen, erspart. Der ausgedehntere Meß-Verkehr wird auch Großhandlungen wieder ins Leben rufen, an welche der kleinere Fabrikant seine Waaren zum Wiederverkauf überlassen kann. Allerdings wird dieser einen Theil des Gewinnes an die Großhandlungen überlassen müssen, aber dagegen nicht allein die grade ihn drückenden Reisespesen ersparen, sondern auch das Kapital des Großhändlers wird ihm zu Hülfe kommen.

Oestreich.

Pesth, vom 2. September. Die Eisenstraße führt nun bis in das Herz von Ungarn. Gestern fand die feierliche Eröffnung der Central-Eisenbahn von hier bis Szolnok (13¼ Meilen) statt, das an den Ufern der Theiß, des nach der Donau belebtesten Flusses im Lande, und inmitten einer von Fruchtbarkeit strotzenden Gegend gelegen, ein reicher Stapelplatz für den Frachtverkehr zu werden verspricht. Auch wird von Szolnok aus das ärarische Salz versendet, was allein schon eine bedeutende Einnahmsquelle für die Bahn bilden wird. Die Eröffnung ward um so festlicher und bedeutungsvoller, als der Erzherzog Stephan (gerade vor einem Jahre hatte der höchstselige Palatin, sein Vater, die erste Dampfreisenfahrt nach Waitzen eingeweiht), nun auf einer Rundreise durch die Comitate Ungarns als Statthalter begriffen, dieselbe mit dem Festzuge dieses Tages angetreten hat.

Rußland und Polen.

Warschau. Der Fürst Statthalter ist in unseren Mauern wieder eingetroffen, ohne die Amnestie mitzubringen, die freilich auch nur im Kopfe weniger Sanguiniker gespukt hat; vielmehr füllen sich unsere Gefängnisse immer mehr und sind uns viele Jünglinge entrissen worden, um im Innern Rußlands ihre Ausbildung zu erlangen.

Alles tritt vor dem Interesse zurück, das wir an dem Berliner Polenprozesse nehmen. Leider müssen wir aber gestehen, daß das Benehmen unserer Posener Brüder auf uns den allertraurigsten Eindruck gemacht. Es mußte uns das anfänglich leichtsinnige Eingestehen und das später noch leichtsinnigere Läugnen von Seiten der Angeklagten um so schmerzlicher berühren, besonders da sie durch ihr System des Widerrufens sich unmöglich etwas nützen können, und nur einer Sache schaden, die ihnen heiliger als alle Rücksichten seyn sollte. Fast ganz unbegreiflich scheinen uns aber die Klagen der Gefangenen über die ihnen zu Theil gewordene schlechte Behandlung; denn eine gute Behandlung eines politischen Gefangenen gilt bei uns für eine contradictio in adjecto und welche Unregelmäßigkeiten auch bei den Untersuchungen in Preußen vorgefallen seyn mögen, so sind sie doch noch mit unsern Regelmäßigkeiten bei Weitem nicht zu vergleichen. Regelmäßig ist bei uns z. B., daß der Gefangene in der Nacht um 1 Uhr aufgeweckt und vernommen und bei dem geringsten Widerspruche bis aufs Blut gepeitscht wird; wie nehmen sich dagegen die Klagen der Posener über die stundenlangen Verhöre aus! Und muß es ihnen nicht geradezu wie ein Hohn klingen, wenn Oegrodowicz die preußische Haft der russischen gleichzustellen sucht, uns, die wir noch in den letzten Jahren als Folgen derselben demokratische Verschwörung gesehen haben, wie Grzegozewski (der Mitunterzeichner des Krakauer Manifestes) in der Zitadelle wahnsinnig geworden, der alte Senator Wieloglowski eine vierwöchentliche Gefangenschaft nicht hat überleben können, die Braut des unglücklichen Dobryez als Wahnsinnige aus der Citadelle entlassen wurde und im Irrenhause starb, wie Morozyn sich den Kopf an der Wand zerschlug und Lewitu sich im Bette lebendig verbrannt hat, um den qualvollen Leiden ein Ende zu machen! Und diesen Thatsachen gegenüber versuchen es die Posener ihr Schicksal dem unsrigen gleichzustellen. Antoni Paprocki, der in unserer Zitadelle an den Folgen der Marter gestorben, hatte während der ganzen Untersuchung, selbst als er auf der Folterbank lag, nicht aufgehört von der Heiligkeit seiner Sache zu sprechen. (D. Z.)

— Als Ergänzung der im neuen Kriminalkoder enthaltenen Vorschriften in Betreff des an der preußischen Gränze häufig verübten Schleichhandels erläßt der Reichsrath nachstehende Verordnung:

„1) Niedergesetzte Kriegsgerichte in Sachen, betreffend den Schleichhandel auf der preußischen Gränze, haben die dabei eingefangenen Thäter, wie überhaupt alle dabei betheiligten Individuen, mögen sie nun dem sie festnehmenden Mi-

---

pferde und das Rädergerassel der Kanonen und Munitionswagen, welche man in den Höfen des Temple von einem Platz an den andern stellte. Der König hörte diese Töne gleichgültig an; er erklärte sie seinem Beichtvater. „Wahrscheinlich ist es die Nationalgarde, die man zu versammeln anfängt," sagte er beim ersten Rappel. Einige Augenblicke darauf hörte man die Hufe einer zahlreichen Kavallerie auf dem Pflaster am Fuße des Thurmes erschallen und die Stimmen der Offiziere, die ihre Schwadronen in Schlachtordnung stellten. „Jetzt ziehen sie heran," sagte er, das Gespräch unterbrechend und wieder aufnehmend. Er war ohne Ungeduld und ohne Furcht, wie ein Mensch, der sich zuerst zu einem Stelldichein einfindet und den man warten läßt. Er wartete lange Zeit. Beinahe zwei Stunden lang klopfte man unter verschiedenen Vorwänden an die Thür seines Kabinets. Jedesmal glaubte der Beichtvater, es sey die letzte Aufrufung. Der König erhob sich ohne Unruhe, öffnete seine Thüre, antwortete und setzte sich wieder.

Um neun Uhr ertönen tumultuarische Schritte von bewaffneten Männern auf der Treppe; die Thüren öffnen sich mit großem Geräusch; Santerre erscheint in Begleitung von zwölf Munizipalbeamten und an der Spitze von zehn Gendarmen, die er in zwei Linien im Zimmer aufstellt. Der König öffnet bei diesem Lärm die Thür seines Kabinets halb: „Sie kommen, mich abzuholen," sagte er mit fester Stimme und in gebieterischer Haltung zu Santerre: „ich bin im Augenblick bereit, erwarten Sie mich hier!" Er deutet mit dem Finger auf die Schwelle seines Zimmers, schließt seine Thür wieder und kniet von Neuem vor dem Priester nieder. „Alles ist bereit, mein Vater," sagte er zu ihm, „geben Sie mir nun Ihren letzten Segen und beten Sie zu Gott, daß er mich bis an's Ende aufrecht erhalte." Er erhebt sich, öffnet die Thür, tritt mit heiterer Stirne, die Majestät des Todes in Geberden und Zügen, zwischen die doppelte Linie der Gendarmen. In der einen Hand hält er ein zusammengelegtes Papier, sein Testament. Er wendet sich an den Munizipalbeamten, der vor ihm steht: „Ich ersuche Sie," sagte er zu ihm, „dieses Papier der Königin zu übergeben!!!" Bei dem Worte Königin bekundet sich auf diesen republikanischen Gesichtern eine Regung des Staunens und macht ihm begreiflich, daß er sich im Ausdrucke geirrt hat. „Meiner Frau," sagt er, sich berichtigend. Der Munizipalbeamte tritt zurück: „Das geht mich Nichts an," antwortete er barsch, „ich bin hier, um Sie auf das Schaffot zu führen." Dieser Munizipalbeamte war Jakob Roux, ein ausgetretener Priester, der mit seinem Gewand auch alle christliche Liebe abgelegt hatte. „Das ist wahr," sagte der König ganz leise und sichtlich betrübt. Sodann betrachtete er die Gesichter, wendete sich an dasjenige, dessen sanfterer Ausdruck ihm ein weniger fühlloses Herz offenbarte, und trat auf einen Munizipalbeamten Namens Gobeau zu: „Uebergeben Sie gefälligst dieses Papier meiner Frau; Sie können es lesen, es sind Verfügungen, welche die Gemeine erfahren muß." Der Munizipalbeamte empfing das Testament mit Bewilligung seiner Collegen.

Clery, welcher gleich dem Kammerdiener Karl's I. fürchtete, sein Herr möchte vor Kälte zittern, und dies könnte als Angst ausgelegt werden, wollte ihm seinen Mantel reichen: „Ich bedarf dessen nicht," sagte der König, „geben Sie mir nur meinen Hut." Als er diesen empfing, ergriff er die Hand seines getreuen Dieners und drückte sie stark zum Zeichen des Einverständnisses und Lebewohls; sodann wandte er sich gegen Santerre, schaute ihm in's Gesicht und sagte mit entschlossener Geberde und befehlendem Tone: „Gehen wir!..."

Santerre und seine Mannschaft sahen mehr aus wie ein Gefolge als ein Geleite. Der Fürst stieg festen Schrittes die Treppe des Thurmes hinab, als er im Vorhofe den Thurmwogt Mathey traf, welcher ihm Tags zuvor unehrerbietig begegnet war und dem er seine Ungezogenheit mit Erbitterung verwiesen hatte, trat er auf ihn zu und sagte mit herzlicher Geberde zu ihm:

„Mathey, ich war gestern etwas lebhaft gegen Sie, verzeihen Sie mir wegen dieser Stunde."

Statt zu antworten, wandte Mathey den Kopf ab und zog sich zurück, gleich als wäre die Berührung mit dem Sterbenden ansteckend gewesen.

Während er zu Fuß über den ersten Hof schritt, drehte sich der König zweimal nach dem Thurme um und erhob zu den Fenstern der Königin einen Blick, worin seine ganze Seele Allem, was er von sich im Gefängnisse zurückließ, ein stummes Lebewohl zu sagen schien.

Am Eingange des zweiten Hofes erwartete ihn ein Wagen, und zwei Gensd'armen standen am Schlage: der eine von ihnen stieg zuerst ein und setzte sich auf den Vordersitz; sodann stieg der König ein und ließ seinen Beichtvater zu seiner Linken Platz nehmen; der zweite Gensd'arm stieg zuletzt ein und verschloß den Schlag. Der Wagen rollte fort.

litär, oder der Landpolizei mit Waffen, oder auf andere Weise sich widersetzt haben, mit dem im Kriminalkoder §§. 284, 285 und 289 enthaltenen Strafen zu belegen.

2) Diese auf der preußischen Gränze sich befindenden Kriegsgerichte sollen aus Gliedern vom Korps der innern Wache und aus Gliedern der Distriktsgerichte formirt werden, in deren Jurisdiktion die Thatsachen vorfielen. Sie haben die ihnen vorliegenden tumultuarischen Ereignisse über Kontrebande unverzüglich abzuthun und ihre Sentenzen den Zivilgouverneuren vorzulegen. Nachdem diese sie bestätigt, werden sie ohne Verzug vollzogen, an demselben Ort oder der Stadt, wo das Verbrechen begangen ward.

3) Im Fall solche Sentenzen auf Leibesstrafen oder auf Exil nach Sibirien für mehrere Individuen lauten, sollen die kriegsgerichtlichen Urtel, begleitet mit dem Gutachten der Civilgouverneure, dem Finanzminister zur Vorstellung an das Ministerkomite übermacht werden.

Frankreich.

Paris, vom 8. Sept. In der hiesigen höhern Finanzwelt verbreiten zwei Fakten Angst und Schrecken: 1) der Sechs-Millionen-Bankerott des Hauses Nour; 2) der Entschluß Isabella's, den neuen Cortes ein Gesuch auf Ehescheidung vorzulegen.

— Die letzten Nachrichten aus Spanien beschäftigen das Kabinet ungemein. Espartero verläßt London und geht nach Spanien zurück. Maroto, Gomez, Cabrera machen Miene, sich dem Sieges-Herzog anzuschließen. Und Bulwer bleibt Stunden lang bei Isabella, um sie zur Ehescheidung zu stoßen.

— Die „Democratie pacifique" ist von der Jury rücksichtlich des gegen sie anhängig gemachten Staatsprozesses vollständig freigesprochen worden. Es kann nicht fehlen, daß eine ähnliche Freisprechung den anderen Blättern, die wegen der Praslin'schen Affaire confiscirt wurden, mit Nächstem bevorstehe.

— Einer neuesten algierischen Post zufolge soll Abd-el-Kader neue Siege in Marocco erfochten haben. Muley-Abder-Rhaman sey vollständig ohnmächtig, ohne fremde Hülfe dem kühnen Emir die Spitze zu bieten.

Großbrittanien.

London, vom 7. Sept. Auf eine Anfrage des Hauses Rickells, Bouteher und Comp. bei Lord Palmerston hat dasselbe die amtliche Auskunft erhalten, daß die Blokade von Buenos-Ayres allerdings, so weit sie von dem englischen Geschwader gehandhabt worden, aufgehoben sey; daß aber die engl. Regierung bisher in keiner Weise davon unterrichtet sey, ob die französischen Behörden am Rio Plata hieran Theil genommen und die Blokade Seitens der französischen Schiffe ebenfalls aufgehoben haben.

— Gestern fand in der Eastern-Institutions-Commercialroad ein, wie Chronicle sagt, zahlreich besuchtes und wichtiges Meeting der Londoner Katholiken statt. Dasselbe hatte zum Zweck, den Abscheu und Unwillen der Versammlung über das beleidigende Verfahren Oestreichs gegen den Papst auszusprechen, eine Adresse an letzteren anzunehmen und dieselbe, da der Papst bei seiner Thronbesteigung außer andern zahllosen Schwierigkeiten auch eine leere Schatzkammer vorgefunden, mit subsantiellen Zeichen der Gesinnungen der Versammlung, in Form von Pfunds, Schillingen und Pencen, zu begleiten. Der Rev. Moore war Präsident der Versammlung, welche drei Beschlüsse annahm, worin sie ihre Bewunderung für den Papst, seine Politik und sein weises Verfahren, so wie ihren Unwillen und Abscheu gegen Oestreichs ungerechte Angriffe aussprach, und sich zu einer Subscription verpflichtete, um dem Papst in seinen finanziellen Schwierigkeiten beizustehen. Auch eine Adresse an den Papst ward einstimmig beschlossen. Die ganze Versammlung war voll Enthusiasmus, und auch von Nichtkatholiken besucht.

Spanien.

Madrid, vom 3. Sept. Gopena hat den Eid als Justizminister in die Hände der Königin geleistet.

Concha reist diesen Abend nach Catalonien, um das Oberkommando zu übernehmen.

Pacheco geht als Gesandter nach Rom.

Die Moderados sind wüthend gegen die allgemeine Amnestie, welche den Revolutionärs aller Farben Thür und Riegel öffnet.

Belgien.

Brüssel, vom 9. Septbr. -Unter den an der Eisenbahn bei Lodelinsart beschäftigten Arbeitern ist eine Emeute ausgebrochen. Sie waren zu einem Lohn von 2 Fr. und 2 Fr. 50 C. täglich angeworben und als es zum Zahlen kam, wollten die Unternehmer oder die Zahlmeister derselben ihnen nur 1½ Fr. und resp. 1¾ Fr. geben. Die Aufregung wurde endlich so groß, daß man den Arbeitern den zugesagten Lohn auszuzahlen versprach. Inzwischen aber verschwanden die Unternehmer und als die Zahlstunde kam und kein Geld zu sehen war, zogen 150 Arbeiter vor der Haus eines der Herren mit dem Geldbeutel, wo sie Thätlichkeiten begannen.

Eine Anzahl Gensd'armen waren schleunig herbeigeholt worden, auch ein Substitut des Staatsanwalts, der Instruktionsrichter und andere Behörden erschienen auf dem Platze. Um die Arbeiter, die seit 3 Wochen kein Lohn erhalten und nirgends mehr Kredit hatten, zu beschwichtigen, wurde Brod unter sie ausgetheilt und versprochen, daß ihnen bald der kontraktmäßige Tageslohn eingehändigt werden sollte.

Italien.

Rom, vom 29. August. Ein Blitzschlag aus heiterer Luft*) ist den 22. d. M. Morgens 10½ Uhr in Bracciano niedergefahren, wo die Leute gerade in der Kirche versammelt waren. Die Sänger, Geistliche aus Velletri, wurden von den Kalkbrocken getroffen, welche der Blitz von der Mauer und Decke abgelöst hatte. Sie hielten sie für Kugeln und schrieben die Wirkung eines seltenen, aber natürlichen Phänomens einem meuchlings gefallenen Flinten- oder Pistolenschuß zu. Panischer Schreck bemächtigte sich der ganzen Versammlung. Die geistlichen Sänger liefen zuerst davon, zogen aber dadurch den Verdacht der Menge auf sich, als sey die Meuterei von ihnen ausgegangen. Sie wurden von dem Volke verfolgt, und es dauerte lange, bevor sich der Haufen durch die Darlegung des wirklichen Vorgangs beruhigen ließ. Manche lassen es sich noch heute nicht ausreden, daß es ein Gewehr gewesen sey, welches solchen Schaden oder vielmehr einen derartigen Schrecken hervorgebracht habe. Prof. Orioli sucht den Vorgang so zu erklären, daß die Explosion zwischen dem Boden und den untersten Luftschichten, die im entgegengesetzten Sinne stark elektrisch anzunehmen waren, und allem Anschein nach negativ erfolgt sey. Die Alten, setzt er hinzu, würden eine solche Erscheinung dem Jupiter Summanus zugeeignet, und einen solchen Blitz ein fulmen interum oder ab inferno genannt haben.

Man spricht davon, daß Monf. Morandi abdanken wolle, und bringt es mit den Ergebnissen des großen Prozesses, die auf hochstehende, nicht zu compromittirende Personen leiten sollen, in Verbindung. Es verhält sich indeß anscheinlich mit dieser Abdankungsdrohung ganz anders. Das von ihm gegen die Winkelpresse erlassene Edikt ist zu streng und daher kaum im strikten Sinne ausführbar. Es hat dies zu allerlei Gerede Veranlassung gegeben, was ihm zu Ohren gekommen seyn und eine solche Verstimmung herbeigeführt haben mag.

Minardi ist, da man ihn in der Engelsburg nicht mit hinreichender Sicherheit außer Communikation setzen konnte, nach den Gefängnissen des Capitols abgeführt worden.

Die Bürgergarde hat an einem alten polnischen General, der mehrmals auf dem Schlachtfeld decorirt worden ist, einen Zuwachs erhalten, der gewaltige Freude unter den Leuten erregt.

Rom, vom 30. August. Die wichtigste Nachricht, die ich Ihnen heute mittheilen kann, ist die in dieser Nacht erfolgte Ankunft des Cardinals Lambruschini von Civitavecchia. Der Graf Pietro Ferretti war ihm bis Castel Guido entgegengereist, offenbar, um das von seinem Bruder gegebene Wort zu lösen, daß ihm nichts Unbilliges und Unschickliches widerfahren solle. Sehr sicher mag er sich trotz alledem nicht geglaubt haben, da die Zeit seines Eintreffens Nachts 3 Uhr anberaumt gewesen ist. Uebrigens liefert dieser Vorfall einen neuen Beweis der Ordnungsliebe und Worttreue der liberalen Partei, welche über die rohe Menge mehr vermag, als geschärfte Gesetze und Bajonnette. (S. die gestr. Zeitung.)

Die Bewohner von Ferrara und Osimo haben in ähnlichen Adressen wie Bologna dem Payst Gut und Blut zur Verfügung gestellt. Die öffentlichen Blätter wollen wissen, daß in der östreichischen Garnison von Ferrara die Ruhr ausgebrochen sey, und daß deßhalb die Wachposten hätten verringert werden müssen. Hier hat man in Betreff der Ferrareser Frage den Vorschlag gemacht, die Befestigungswerke niederzureißen und somit das unglückliche Wörtchen „place" aus dem Wiener Traktat auszuradiren.

In Bologna haben sieben Individuen eine Subscription behufs der Uniformirung armer Civicisten eröffnet. Ankona trägt zur Bewaffnung der Bürgergarde mit 1500 Gewehren, Perugia mit 500, Osimo mit 200 bei.

Die von dem Advokaten Carlo Armellini ausgearbeitete Munizipalverfassung liegt zur Revision einer neuen Kommission vor, als deren Präsident der Cardinal Antonelli genannt wird.

Die Unzahl hiesiger Journale soll durch ein neues bereichert werden, und zwar durch ein kirchliches, für welches das Publikum den P. Ventura als Redakteur wünscht.

Von Florenz aus wird als sicher gemeldet, der Großherzog habe angeordnet, daß die Frage wegen Errichtung der Civica, die mit so zahlreichen Unterschriften beantragt ist, in einer der ersten Sitzungen der neuzuerrichtenden Consulta zur Berathung kommen soll.

Die Abdankung des jesuitischen Ministers Cte. della Margherita in Turin wird als Thatsache gemeldet, nachdem dieselbe zu wiederholtenmalen als bevorstehend angekündigt worden war.

Wenn man glauben wollte, daß bei der Menge täglich statthabender Neuerungen und der Lebendigkeit der Interessen, Rom selbst an Annehmlichkeit, Ruhe und Sicherheit eingebüßt habe, so irrt man sehr. Allem Anschein nach gehen die Dinge sehr friedlich voran, und den besten Beweis scheint die Stimmung Pius' IX. selbst herzugeben, welche als sehr heiter und zufrieden geschildert wird. (A. Z.)

*) Nur nach der Seite von Anguillara hin war etwas Nebel am Horizont bemerkt worden.

Schweiz.

Die Karlsr. Ztgt. schreibt: In Bezug auf den Operationsplan, welcher für den so lange besprochenen Bürgerkrieg von Seiten der radikalen Kantone vorbereitet ist, geht uns von einem wohlunterrichteten Korrespondenten nachstehende Mittheilung zu:

Während die Tagsatzung selbst noch zu zaudern scheint, ehe sie den verhängnißvollen Ausspruch thut, kraft dessen das Schwert zum Bürgerkriege gezogen werden soll, scheinen die großen radikalen Kantone Alles zum Beginn der Feindseligkeiten gegen den Sonderbund bereits vorbereitet zu haben. Bern steht natürlich an der Spitze.

Das Berner Kontingent ist bereits marschfertig. Es beläuft sich auf 10—12,000 Mann, nicht auf 30,000, wie man übertreibend angegeben hatte, und besteht aus Milizen, die vollkommen bewaffnet und eingeübt, mit Kriegsmaterial reichlich versehen, und größtentheils auch von religiösem — richtiger eigentlich gesagt irreligiösem — und revolutionärem Fanatismus beseelt sind. Solothurn und Aargau, die sich, wie gewöhnlich, von Bern ins Schlepptau nehmen lassen, warten nur das Signal ab, um ihren Milizen Marschbefehl zu geben. Das Aargauer Kontingent soll an beiden Ufern der Reuß manövriren, die Truppen des Kantons Zug im Schach halten, und dann zwischen Sempach und Luzern zum Hauptkorps der Berner stoßen. Die Tessiner lassen sofort, ohne sich durch die drohende Haltung der Oestreicher an ihrer Gränze abhalten zu lassen, ihre Truppen nach dem obern Tessinthal vorrücken, um über den St. Gotthard in den Kanton Uri einzudringen.

Die Regierung von Waadt wird ihre Truppen nach zwei Richtungen hin in Bewegung setzen. Die stärkste Kolonne soll sich an das radikale Hauptkorps anschließen, die über die nordwestliche Gränze des Kantons Luzern vordringen soll. Nothwendigerweise aber muß diese Kolonne das Gebiet von Freiburg durchziehen, den Durchmarsch also zwischen Peterlingen (französisch: Paperne) und der Berner Gränze erzwingen. Die andere, schwächere Kolonne soll sich gegen die Walliser Gränze wenden, wo man sie durch ein Korps von Ueberläufern aus Unterwallis, nämlich aus den französisch sprechenden Distrikten Dizains, Monthey und St. Maurice verstärkt zu sehen hofft. Diese Kolonne soll dann im Rhonethal vordringen, einen Aufstand in Unterwallis decken, und die Bergübergänge besetzen, über welche die Sonderbundskantone etwa Hülfstruppen nach dem Kanton Freiburg zu entsenden versuchen sollten.

Das Kontingent von Genf kennt seine Bestimmung noch nicht, hält sich aber bereit, den Truppen von Waadt sogleich sich anzuschließen. Von der Bestimmung der Thurgauer, so wie der Basellandschäftler, verlautet Nichts; letztere werden wohl mit den Aargauern oder Solotharnern zusammenstehen sollen.

Weder Zürich, noch Graubünden, noch St. Gallen scheinen so kriegslustig zu seyn, wie die andern genannten Kantone; selbst Thurgau erregt Zweifel. Die Verantwortlichkeit für den Krieg, wenn er, wie man fast für unvermeidlich ansieht, wirklich ausbricht, wird also ganz und gar auf die sechs Kontone zurückfallen, die zuerst die Fahne dazu erhoben haben werden. Vorzüglich aber ist es Bern, auf dessen Betrieb und in dessen Interesse die Brandfackel des Kriegs in das Land geschleudert zu werden droht.

Bern. Der Berner Beobachter schreibt: „Die Tagsatzung wird spätestens mit Ende künftiger Woche auseinander gehen und zwar, wie bereits mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen ist, ohne zu einem eigentlichen Exekutionsbeschlusse gegen den Sonderbund zu gelangen. Sie wird sich zwar vertagen und unterdessen werden sich die Großen Räthe einiger Stände versammeln, um dann auch die Instruktion zu einem solchen Exekutionsbeschlusse zu berathen. Alles hängt dann von der zwölften Stimme St. Gallens ab; aber bei den dortigen eigenthümlichen Verhältnissen, und wie sich jetzt schon einige gewichtige liberale Stimmen, welche dort nur in der Mehrzahl von drei oder vier den Ausschlag geben können, aussprechen, dürfte es nicht leicht zu einem solchen Beschlusse kommen, und selbst Zürich wird sich zweimal besinnen, ehe es sein Kontingent mitmarschiren läßt. Wie gesagt, beide Parteien fürchten sich, zuerst zum Schwert zu greifen."

Luzern, vom 3. Sept. General v. Salis-Soglio hat letzte Woche dem General v. Kalbermatten in Sitten einen Besuch gemacht und die Vertheidigungsmaßregeln des Kantons Wallis besichtigt. Schnell waren die radikalen Blätter bei der Hand, dieser Reise allerlei Offensiv-Absichten gegen Tessin zu unterlegen; einige Berichte wollten den General Salis sogar bereits von den Tessinern gefangen wissen; ich kann jedoch versichern, daß der Oberkommandant der sieben Stände nie in Tessin war und daß überhaupt der Sonderbund seine Defensiv-Stellung nicht verlassen wird, so sehr er auch von Seite der Zwölfer-Mehrheit durch Streichung der Stabsoffiziere, Munitions-Wegnahme ꝛc. gereizt werden mag. Die Stimmung des katholischen Volks gewinnt an Entschiedenheit; jede Woche findet bald in diesem, bald in jenem Kanton eine Wallfahrt, ein Bittgang oder eine kirchliche Feierlichkeit statt; auch die Kriegsrüstungen nehmen ihren Fortgang, bei den Landsturmmusterungen im Kanton Luzern fand sich die Mannschaft so zahlreich ein, daß z. B. im Kreis Rußwyl statt eines, volle zwei Bataillons ausgehoben wurden. In den Urkantonen werden die Cadres zur

---

Sechszig Tambours schlugen einen Marsch vor den Pferden her. Eine gemischte Armee, bestehend aus Nationalgardisten, Föderirten, Linientruppen, Reiterei, Gensd'armerie und einigen Batterien Artillerie, marschirte vorn, hinten und auf beiden Seiten des Wagens. Ganz Paris war in seine Häuser consignirt. Ein Tagesbefehl der Gemeine untersagte jedem Bürger, der nicht zur bewaffneten Miliz gehörte, durch die auf die Boulevards einmündenden Straßen zu gehen oder sich an den Fenstern zu zeigen, während der Zug vorüberkäme. Selbst die Marktplätze standen ganz leer. Ein herabhängender Himmel, nebelig und kalt, ließ nur auf einige Schritte die Wälder von Piken und Bajonetten bemerken, welche in unbeweglichen Linien von dem Bastilleplatz bis zum Fuße des Schaffot's auf dem Revolutionsplatz aufgestellt standen. Von Entfernung zu Entfernung wurde diese doppelte Stahlmauer verstärkt von Infanterieabtheilungen aus dem Lager unter Paris, mit dem Tornister auf dem Rücken und geladenen Gewehren, wie an einem Schlachttage. Gerichtete Kanonen, mit Kartätschen geladen und mit brennenden Lunten, beherrschten in den Hauptmündungen der Straßen die Linie des Zuges. Die Tiefe war still wie der Schrecken in der Stadt. Niemand sagte seinem Nachbar, was er dachte. Selbst die Physiognomien waren unempfindlich unter den Blicken des Angebers; etwas Maschinenmäßiges bekundete sich in den Gesichtern, in den Geberden, in den Blicken dieser Menge. Man hätte sagen können, Paris hätte sich seiner Seele begeben, um zu zittern und zu gehorchen.

(Schluß folgt.)

Instruktion einberufen, und das Volk wünscht eher den Krieg, als die Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes, welcher weder Krieg noch Friede ist. Mitten in diesen Zeitwirren hat sich der große Rath des Kantons Luzern zur Berathung des neuen Civilgesetzbuchs versammelt. Die Verfassung von 1841 schreibt vor, daß die gesammte Gesetzgebung vom Standpunkt der katholisch-demokratischen Richtung umgearbeitet werden soll; die frühere von Dr. Casimir Pfyffer herstammende Gesetzgebung bleibt dabei als Grundlage, und wird insoweit revidirt, als die in der Verfassung bezeichnete Richtung dieses erfordert; der umgearbeitete Entwurf ist das Werk des hiefür vom großen Rath besonders beauftragten Hrn. Constantin Siegwart-Müller. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, vom 25. Aug. Die Pforte hat am 21. Aug. an die Repräsentanten der fünf Großmächte eine Note gerichtet, worin sie, bei dem Ausbleiben der von ihr Seitens der griechischen Regierung für die dem Hrn. Mussurus zugefügte Beleidigung verlangten Genugthuung ihren Entschluß bekannt macht, zu jenen Maßregeln zu schreiten, die sie für nothwendig halte, um ihre Würde und ihre Interessen zu wahren, und die sie bisher aus Rücksicht für die Vermittelung des k. Hofes verzögern zu müssen glaubte.

Das „Journal de Constantinople" vom 21. August enthält hierüber einen ausführlichen Artikel, an dem jedoch zu berichtigen ist, daß die Entziehung des Exequaturs sämmtlicher griechischen Konsuln und die Rückberufung der türkischen Konsuln aus Griechenland bereits angeordnet ist, während die zweite der angekündigten Maßregeln, nämlich das Verbot der Küstenfahrt für die griechische Handelsmarine, erst in Monatsfrist in Vollzug gesetzt werden soll. (Oestr. B.)

Griechenland.

Athen, vom 21. Aug. Es sind hier folgende Erlasse erschienen:

I. „Es wird Folgendes zur Kenntniß der Armee gebracht: Der General Nikolaus Kriezlotis, welcher wegen verschiedener gegen ihn erhobener Anklagen zu Chalkis verhaftet war, ist in der Nacht vom 12. auf den 13. Aug. mittelst Hülfe seines Gefängnißwärters, eines Soldaten der 2. Compagnie des 2. Bataillons, Namens Meletas Deile, und in dessen Begleitung entsprungen. Des folgenden Tages hat sich der General in dem drei Stunden von Chalkis entfernten Dorfe Vassilika verschanzt und 500 Bewohner der Euböa theils durch Ueberredung, theils durch Gewalt um sich vereinigt. Ein Theil derselben ist bewaffnet. Sobald Se. Majestät der König von diesem Unternehmen Nachricht erhielt, beorderte er sogleich seinen Generaladjutanten, den General Gardikiotis Grivas, gegen den rebellischen General und ernannte ihn zum Befehlshaber über die gegen denselben marschirenden Truppen, bestehend aus einigen Abtheilungen Linieninfanterie, Gränzern, Cavallerie, der erforderlichen Feld- und Bergartillerie, sowie einem Theile der Nationalgarde. Am 15. Aug. zu Chalkis angekommen, bereitete der General Grivas sich sogleich zu einem Angriff auf heute, den 16. Aug., vor, und es steht zu hoffen, daß baldigst dieses tollkühne Unternehmen, zu welchem Kriezlotis, alle Achtung für Gesetz und Vaterland bei Seite setzend, eine Menge Leute verführt hat, beendigt und die Ruhe wieder hergestellt seyn wird, deren Störung ein Volk, welches zufrieden unter dem Scepter seines Königs lebt, nur in neues Unglück bringen würde. Die Minister. (Gez.) K. Tzavellas. Melingos."

II. „Wir, Otto rc. In Erwägung, daß der General Kriezlotis, nachdem er aus dem Gefängnisse zu Chalkis, wohin er in Folge eines gesetzlichen Verhaftsbefehls geführt, entsprungen, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, ohne Genehmigung der Regierung Mannschaft angeworben, sich in Besitz von Plätzen gesetzt und dieselben befestigt hat, Alles in der Absicht, um die Ruhe und Sicherheit des Publikums zu gefährden; in Erwägung, daß, um diesem gesetzwidrigen Treiben des Generals Kriezlotis und seiner Consorten augenblicklich Einhalt zu thun, es nothwendig ist, alle diejenigen Punkte, sowohl zu Land als zu Wasser, zu blockiren, von denen aus er Nahrungsmittel oder Munition erhalten könnte; haben auf den Vorschlag unsers Ministeriums beschlossen und verordnen hiermit Folgendes:

1) Alle Punkte vom Cap der Halbinsel Euböa bis zum Cap Doro und Mantelo, sowie sämmtliche südlich gelegene Punkte der Meerenge von Negroponti bis zum Hafen von Oreos sind zu Wasser in Belagerungszustand erklärt. Ebenso sind sämmtliche Orte, in welchen sich Kriezlotis mit seinen Anhängern verschanzt hat, zu Lande in Belagerungszustand erklärt. Es ist demnach Jedem, wer es auch sey, verboten, sich diesen Orten zu nähern, um Lebensmittel, Munition oder andere Gegenstände, welche zur Ernährung, Unterstützung oder Unterhaltung der Meuterer dienen könnten, dorthin zu schaffen, um dieselben zu verkaufen, oder ihnen in anderer Weise zu überantworten. Es sind deshalb sowohl zu Land als zu Wasser Posten aufgestellt, welche die Bestimmung haben, alle Verbindung mit den genannten Punkten und den Insurgenten, welche sich dort verschanzt haben, abzuschneiden.

2) Sämmtliche Contravenienten sollen verhaftet, vor das Gericht von Chalkis gebracht und nach den Gesetzen auf das strengste bestraft werden. Unsere Minister der auswärtigen, sowie der innern Angelegenheiten, der Justiz, des Kriegs und der Marine sind mit der Bekanntmachung und Vollstreckung dieses Gesetzes beauftragt. Athen, 19. August 1847. (Gez.) Otto. Kolettis. Tzavellas. Palamides. Glarakis. Boulgaris. Kolokotronis. Korfiotakis."

(D. A. Z.)

Ancona, vom 29. Aug. Der Sieg, den die königl. Truppen unter Gardikiotis Grivas über die Rebellen in Euböa und ihren Anführer, den aus dem Gefängniß von Chalkis entsprungenen Grizlotis, am 20., erfochten haben, wird Ihnen unmittelbar aus Griechenland bereits gemeldet worden seyn. Betrübend und entmuthigend für Griechenland wäre es, wenn sich einige unbestimmte Angaben bestätigten über das von einigen nordischen Agenten bei dieser Gelegenheit beobachtete Verhalten, von denen einer mit den Rebellen vor der Schlacht Mittheilungen gepflogen, der andere bei der Nachricht von dem Ausgang des Treffens vom 20. einige Bestürzung gezeigt haben soll. Kolettis hat sich in der letzten Zeit wieder an Lyons gewendet und ihm Vorstellungen gemacht über das Benehmen des englischen Consuls zu Prevesa, der ganz offen die Plane des Theodor Grivas unterstütze. Sir Edmund erwiederte ihm: Hr. Kolettis sehe die größten Gefahren da, wo eigentlich keine seyen; die wahre und einzige Gefahr liege in dem von der griechischen Regierung befolgten System, dieses müsse sie ändern, sonst werde es in die Länge nicht gehen.

Man glaubte in Athen, Kalergis arbeite an der Ausführung eines Plans, der nichts weniger als die Ueberrumpelung des Rhion und Antirhion zum Zweck haben soll. Noch sey auf das Schreiben Kolettis vom 26. Juli keine offizielle Antwort von Wien eingegangen, mithin halte sich die griechische Regierung zu keiner Erwiederung auf das von Konstantinopel aus gemachte Ansinnen verpflichtet, heißt es in einem Brief aus Athen, in dem jedoch mit Bestimmtheit hinzugefügt wird: man halte allgemein die Vermittelung für beendigt und sehe den Drohungen der Pforte mit Ruhe entgegen.

Wasserstand. Düsseldorf, vom 10. Septbr. Morgens 7 Uhr: 9 Fuß 5 Zoll. Wind: Südost.

Kunst-Verein für die Rheinlande und Westphalen.

Die hiesige Kunst-Ausstellung bleibt noch bis Ende des laufenden Monats, in den bisherigen Stunden des Tages, von Vormittags 11 Uhr bis 5 Uhr Nachmittags, dem Publikum geöffnet.

Düsseldorf, den 3. September 1847.

Der Verwaltungsrath.
A. A.: Wiegmann.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Wegen des am 20. d. M. einfallenden israelitischen Festtages ist der zweite hiesige Viehmarkt auf den folgenden Dienstag den 21. September c. verlegt werden.

Düsseldorf, den 9. Septbr 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Feuerungs- und Reinigungs-Materialien pro 1848 für die hiesigen Garnison- und Lazareth-Anstalten und Kaserne in Benrath so wie für die Magazin-Rendantur, in nachstehenden ungefähr bestehenden Gegenständen, als:

3050 Scheffel Fettgeriß,
25 Centner Steinkohlen,
20500 Scheffel groben Schrottgeriß mit Brocken,
20950 Stück Schanzen,
16 Klafter à 108 Cubikfuß buchen Splitter,
100 Klafter à 108 Cubikfuß eichen Brennholz,
5150 Scheffel Lehm,
5400 Stück Reiser oder 10800 Stück Heidebesen,
250 Scheffel grauen Sand,

soll höherer Verfügung zu Folge im Wege der Licitation unter Vorbehalt der Genehmigung, dem Mindestfordernden überlassen werden. Hierzu ist der desfallsige Termin

am 16. September c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Geschäfts-Lokal der unterzeichneten Garnison-Verwaltung anberaumt worden, woselbst auch die bezüglichen Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden eingesehen werden können.

Düsseldorf, den 1. Septbr. 1847.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Obst- und Nach-Gras-Verkauf zu Mickeln.

Am Mittwoch den 15. dieses Monats,
Morgens 9 Uhr,
wird in Himmelgeist bei dem Wirthe Herrn Gebber, das in den Mickeler Wiesen stehende Obst- und Nach-Gras parzellenweise öffentlich versteigert werden.

Das Gras in den Obstwiesen wird nicht verkauft, und das Obst darf nur am Verkaufstage besehen werden.

Mickeln, den 8. Septbr. 1847.

Herzoglich Arenbergsche Rentei.

Ich wohne jetzt Elberfelderstraße D. 759.
Dr. Gottschalk.

Die Schweighausersche Buchhandlung lässt

W. Wackernagel's deutsches Lesebuch

in neuer durch ein

Handbuch der Litteraturgeschichte

vermehrte Ausgabe in 27 Lieferungen à 32 kr. oder 10 Ngr. erscheinen. Die 24 ersten Hefte, jedes durchschnittlich wenigstens 8 Bogen stark, werden das rühmlichst bekannte Werk nebst Wörterbuch, die drei letzten, jedes von wenigstens 4 Bogen, das neu hinzukommende **„Handbuch der Litteraturgeschichte"** enthalten. Monatlich erscheinen 2 Lieferungen.

Durch die neu hinzukommende „Litteraturgeschichte", die Resultate der für das Lesebuch gemachten Studien enthaltend, wird die Brauchbarkeit des Werkes um ein Wesentliches erhöht und ihm die Verbreitung in immer weitern Kreisen gesichert werden. Um dieselbe zu erleichtern, haben wir den Preis so billig als nur irgend möglich festgesetzt, so dass es jetzt, weit über 200 Bogen grössten Formates stark, mit Einschluss der Litteraturgeschichte, nur auf ***9 Thaler*** zu stehen kommt. Auch die Preise der einzelnen Bände haben wir mit dem der Gesammtausgabe in Einklang gebracht. Es kostet jeszt nämlich:

Band I. Altdeutsches Lesebuch (Poesie und Prosa vom IV. bis XV. Jahrhundert). Mit einem Wörterbuche. fl. 4 oder Rthlr. 2 15 Sgr.
„ II. Proben deutscher Poesie seit dem Jahre 1500. fl. 4 oder Rthlr. 2 15 Sgr.
„ III. 1. Proben deutscher Prosa seit dem Jahre 1500 bis 1740. fl. 2 24 oder Rthlr. 1 15 Sgr.
„ III. 2. Proben der deutschen Prosa seit dem Jahre 1740 bis 1842. fl. 4 oder Rthlr. 2 15 Sgr.

Diejenigen Käufer, welche dem heftweisen Bezug abgeneigt sind, können sofort complete Exemplare beziehen; allen denen, welche sich das Werk **complet** und auf **einmal** im Preise von Rthlr. 9 anschaffen, wird die im Laufe des Jahres erscheinende ***Litteraturgeschichte unentgeltlich*** nachgeliefert.

Das obengenannte berühmte deutsche Lesebuch ist vorräthig in der

Buch- und Kunsthandlung von Julius Buddeus
in Düsseldorf.

Anzeige.

Die Ehefrau des zu Rheydt wohnenden Kettenscheerers Carl Feick, Sivilla Gertrud geborne Drescher, ohne besonderes Gewerbe, hat gegen ihren genannten Ehemann durch Akt des Gerichtsvollziehers Benßen in Odenkirchen vom 7. d. M. die Klage auf Gütertrennung beim hiesigen Königlichen Landgerichte erhoben und den Unterzeichneten zu ihrem Anwalte bestellt.

Düsseldorf, den 9. Sept. 1847.

(gez.) Friderichs.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 7. September glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau geb. Wally Breitenstein von einem gesunden Knaben, zeige ich unsern Freunden und Bekannten hierdurch an.

Münster, den 8. Septbr. 1847.

C. Müller,
Musik-Direktor.

Neues oberländisches Sauerkraut

in ½ Ohm billigst bei

P. Weingärtner,
Martingasse Nr. 40 in Köln.

Ein zu einem Geschäfte geeignetes, in einer gangbaren Straße gelegenes Haus ist zu vermiethen und gleich zu beziehen.
Das Nähere Nr. 1220, Orangeriestraße.

[404] Ein militärfreier junger Mann, mit guten Zeugnissen versehen, sucht in einem achtbaren Handlungshause als Volontair placirt zu werden.
Gef. Nachfrage unter portofreier Adresse G. D. besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Todes-Anzeige.

Am 7. d. Mts. wurde mein lieber Vetter und langjähriger Theilhaber in meinem Geschäfte

Herr Adolph Pfeiffer,

von einer Erholungsreise zurückkehrend, zu Mainz in den Armen eines liebenden Verwandten, der sein Reisegefährte war, plötzlich nach kurzem Unwohlseyn aus diesem Leben abberufen.

Indem ich diese Anzeige mit trauerndem Herzen mittheile, gereicht mir die Ueberzeugung zu einem besondern Troste, daß der biedere ehrenhafte Charakter des Hingeschiedenen ihm bei allen Freunden ein dauerndes Andenken sichern wird. Ich habe in ihm einen treuen, unvergeßlichen Freund verloren und bin von der stillen Theilnahme an meinem Verluste überzeugt.

Düsseldorf, den 10. Septbr. 1847.

C. G. Jaeger.

Eine Buchdruckerei

ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen oder zu vermiethen. Näheres, auf portofreie Briefe, durch die Expedition dieser Zeitung.

[410] Ein noch fast neuer sechsoctaviger Mahagoniflügel steht verziehungshalber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Benrather Kirmes.

Zur Feier derselben ist bei Unterzeichnetem Sonntag den 12., Montag den 13. und Dienstag den 14. d. M. Mittags

Extra-Table d'hôte,

Nachmittags

Harmonie

und Abends

Ball,

wozu höflichst einladet

Gottl. Hesse.

Benrather Kirmes.

Sonntag den 12., 13. und 14. Septbr. wird zur Feier der hiesigen Kirmes in meinem großen, schön dekorirten Zelte

Ball,

statt finden. Unter Zusicherung einer prompten und freundlichen Bewirthung lade ich dazu höflichst ein.

Fr. W. Schlupkoten.

Benrather Kirmes.

Am 12., 13. und 14. September d. J. wird bei dem Unterzeichneten in einem neu erbauten geräumigen Zelte

Ball

Statt finden. Für recht gute und preiswürdige Getränke ist gesorgt.

Peter Wilh. Krey.

Bei Gelegenheit der weltberühmten Buchheimer-Kirmes, findet in dem

größten Kaiserzelte

(welches 30,000 Quadrat-Fuß groß ist)
Sonntag den 12., Montag den 13., Dienstag den 14.

Tanzmusik

und Donnerstag den 16. d.

großer

Abonnements-Ball

statt. Entree 15 Sgr. Damen frei.

Mülheim den 11. September 1847.

Joh. H. Breuer.

[409] Ein vorzügliches Violoncello steht zu verkaufen. Näheres in der Expedition.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.
Grabenstraße D. Nr. 794.